



Porträtrelief der Susette Gontard, Landolin Ohnmacht, Frankfurt/Main, um 1793/95, Alabaster, H. 7,6 cm, Pl.O. 2177.

Ein Porträtrelief der Diotima Hölderlins

Kleinbildwerke aus der Frankfurter Zeit Landolin Ohnmachts

BLICKPUNKT OKTOBER. 1911 kaufte das Museum eine kleine Anzahl von Werken des Bildhauers Landolin Ohnmacht (1760–1834) aus dem Frankfurter Kunsthandel. Bis auf den lapidaren Eintrag der Erwerbung im entsprechenden Jahrgang des Anzeigers des Germanischen Nationalmuseums (S. 37) und der kurzen Erwähnung in einem Aufsatz Willy Cohns im selben Jahr (S. 663, Anm. 1) sind diese damals an den Beginn des 19. Jahrhunderts datierten Arbeiten des klassizistischen, aus Dunningen im Schwarzwald stammenden, in Basel, Hamburg und Frankfurt, Mannheim und Zürich sowie ab 1801 in Straßburg tätigen Künstlers bis heute nicht publiziert worden. Schon Ignaz Rohr, der unter dem Titel „Der Straßburger Bildhauer Landolin Ohnmacht“ vor genau einhundert Jahren die letzte umfassende Monographie über den Künstler veröffentlichte, vermutete weitere, ihm damals nicht bekannte Werke des Meisters im Besitz von Familien, die an Wirkungsorten Ohnmachts lebten. Zwar gab der Frankfurter Kunsthistoriker Karl Simon (1875–1948) wenig später in der Zeitschrift „Alt-Frankfurt“, 1911 und 1913, auch eine Anzahl von Kleinbildwerken des Bildhauers in Frankfurter Privatbesitz bekannt, die ans Germanische Nationalmuseum gelangten. Objekte waren ihm jedoch verborgen geblieben. Hier soll ihnen, vor allem aber einem dieser Stücke, nun besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.



Porträtrelief einer unbekanntenen Dame, Landolin Ohnmacht, Frankfurt/Main, um 1792/95, weißer Marmor, H. 7,1 cm, P.I.O. 2178.



Porträtrelief eines jungen Mannes, Landolin Ohnmacht, Frankfurt/Main, um 1792/95, Alabaster, H. 7 cm, P.I.O. 2175.

Vier Kleinbildwerke

Nach Auffassung zur Ankaufszeit handelte es sich um sechs Medaillen-Modelle, „davon 4 aus Marmor, 2 aus Gips“. Bedauerlicherweise gab man die beiden gipsernen Objekte schon 1921 wieder ab, um im Kunsthandel andere Bildwerke dafür zu ertauschen. Die vier erhaltenen Exemplare sind sicher keine Modelle, sondern autonome Werke, die ursprünglich zweifellos gerahmt waren. Vertiefter Rand bzw. schmale unter dem Büstenabschnitt verlaufende Streifen des Fonds weisen auf den beabsichtigten Einsatz in eine Rahmung hin. Außerdem bestehen drei davon nicht aus Marmor, sondern einem leicht rötlichen Alabaster.

Zwei der Porträts zeigen Damen im Profil, wobei eine ältere mit einem auffälligen Kopfputz aus einer langen, ins Haar gewundenen Schleife gegeben ist, die andere, offenbar jüngere, mit strengem Gesichtsprofil und im Halbprofil positionierten Brustabschnitt. Ein drittes Stück schildert einen jungen Mann mit frontalem Oberkörper, aber leicht gegen die linke Schulter gewandtem Haupt. Er trägt sein Haar über der hohen Stirn mittig gescheitelt und über den Ohren zu Locken onduziert. Selbstbewusstsein spricht aus zielsicherem Blick und streng geschlossenen Lippen seines kleinen Mundes.

Das vierte Bildnis gibt eine mädchenhaft wirkende junge Frau wieder, die links einen Oberarmreif trägt: Ihr Antlitz erscheint im Profil nach links. Der mit einem ärmellosen,



Porträtre relief einer jungen Frau, Landolin Ohnmacht, Frankfurt/Main, um 1792/95, Alabaster, H. 8,5 cm, Pl.O. 2176.

den Nacken freigebenden Gewand bekleidete Oberkörper ist dagegen in Dreiviertelansicht von hinten gezeigt. So blickt der Betrachter auf ihren Rücken, über den Strähnen langen Haupthaars fließen. Während dieses Bildnis und das Porträt des jungen Mannes in künstlerischer Hinsicht besonderes Interesse verdienen, da mit der komplizierten Art der Komposition ein hoher Grad an Verräumlichung des Körpers erzielt ist, soll das Augenmerk im folgenden vor allem auf das Konterfei der jungen, im Profil abgebildeten Frau gelenkt werden. Die bisher nicht identifizierte lässt sich nämlich eindeutig bestimmen. Zweifelsohne steht uns hier Hölderlins Frankfurter Muse Susette Gontard vor Augen.

Hölderlin und Susette Gontard

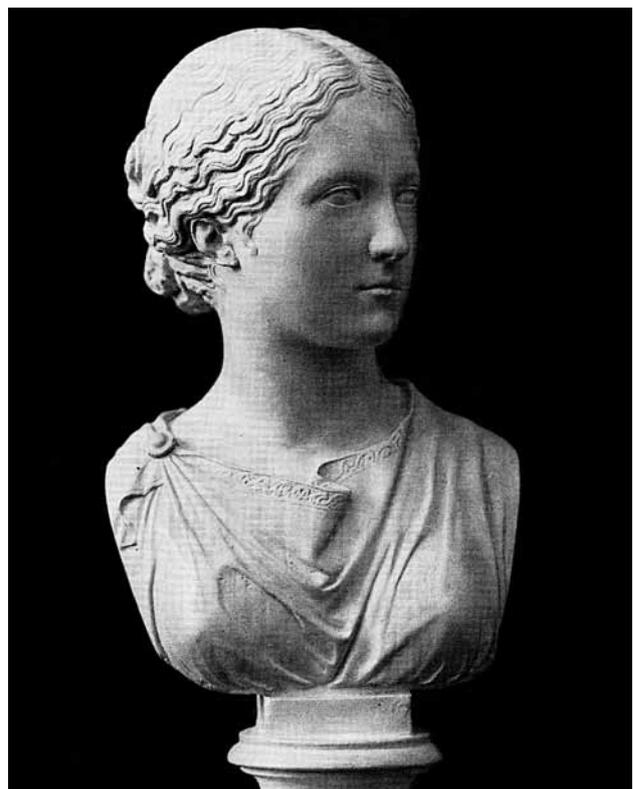
Hölderlin (1770–1843) hatte im Januar 1796 die Hofmeisterstelle im Haus des Frankfurter Großhändlers und Bankiers Jakob Friedrich Gontard (1764–1843) angetreten und war für die Erziehung dessen Sohnes Henri zuständig. In diesem Zusammenhang stand er zwangsläufig in engem Kontakt mit der Mutter des Kindes und Gattin des Geschäftsmanns, Susette Gontard (1769–1802). Wenige Monate später ging er eine Beziehung mit der kunstsinnigen und belesenen Frau ein.

Die wesenseigene Nähe zwischen Hauslehrer und Dame des Hauses barg prinzipiell gewisse Gefahren. Dies hatte der an der Hallenser Universität lehrende Theologe und Pädagoge August Hermann Niemeyer (1754–1828) in einer just im selben Jahr unter dem Titel „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher“ erschienenen Abhandlung zu Bedenken gegeben (S. 313): „Daß der Hauslehrer vorzüglich viel Delicates-

se mit der Frau des Hauses nöthig hat, liegt in der Natur der Sache. Mit jedem zu sehr annähernden Schritt, jedem Suchen des Geheimnisses von ihrer Seite wird der weise Mann einen Schritt zurücktreten. Er wird sogar je eher je lieber das Haus verlassen, worin die Ruhe – vielleicht endlich gar die Tugend – zweyer Personen in Gefahr kommt [...] Die Flucht allein macht hier den braven Mann.“

Allein, Hölderlin war kein braver Mann. Folglich kam es aufgrund der von Gontard verständlicherweise nicht geduldeten Liaison im September 1798 endlich zur Kündigung seiner Anstellung. Bis Mai 1800 lebte die Beziehung allerdings auf der Grundlage von Briefen fort. Die Sache hatte Aufsehen erregt. Bettina von Brentano (1785–1859) beispielsweise berichtete ihrer in Hanau lebenden Freundin Karoline von Günderode (1780–1806) 1799, sie dürfe den Namen Hölderlin in Frankfurt kaum nennen, „da schreit man die fürchterlichsten Dinge über ihn aus, bloß weil er eine Frau geliebt hat um den Hyperion zu schreiben“.

Die Begegnung mit Susette Gontard gilt als wesentliches Moment im Leben des Dichters, die Frau als Gestalt, die ihn entscheidend prägte. In seinem Briefroman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland“ sowie in mehreren Gedichten verewigte er seine Geliebte und Muse als Diotima. Er bezeichnete sie also mit dem Namen der aus Platons „Symposion“ bekannten Seherin, die als Lehrerin des Sokrates beschrieben wird. Außerdem kennt man sie als weise Ratgeberin in Sachen Eros, dessen letztes Ziel nicht



Porträtbüste der Susette Gontard, Landolin Ohnmacht, Frankfurt/Main, 1793, Alabaster, H. 20.6 cm, Frankfurt, Skulpturensammlung Liebieghaus.

der begehrte andere Mensch ist, sondern das Streben nach Weisheit und Einsicht in die Ursachen der Begierden, um das eigene Wesen zu ergründen.

Die ihn mit einer erlösenden Liebe Beschenkende habe seine Traurigkeit in Freude und seinen Unglauben in Glauben verwandelt, hatte Hölderlin seinem Jugendfreund, dem Dichter Christian Ludwig Neuffer (1769–1839) bereits Ende Juni 1796 mitgeteilt: „Es gibt ein Wesen auf der Welt, wo mein Wesen Jahrtausende verweilen kann und wird [...]. Lieblichkeit und Hoheit, und Ruh und Leben, und Geist und Gemüt und Gestalt ist ein seliges Eins in diesem Wesen. Du kannst mir glauben, auf mein Wort, daß selten so etwas geahndet und wiedergefunden wird in dieser Welt.“ In einem Brief an Neuffer vom 16. Februar 1797 vergötterte er ihren „Madonnenkopf“, die Züge ihres „zarten geistigen himmlischreizenden Gesichts“. Da er es kennengelernt habe, sei sein Schönheitssinn „nun vor Störung sicher“. In dieser Frau vereinten sich „Majestät und Zärtlichkeit, und Fröhlichkeit und Ernst, und süßes Spiel und hohe Trauer und Leben und Geist, alles in ihr und an ihr zu einem Göttlichen ganzen“.

Tatsächlich wurde die Schönheit der Gontard seinerzeit viel gerühmt. Der Schriftsteller Wilhelm Heinse (1746–1803) zum Beispiel pries ihren „reinen schönen Tizianischen Teint“. Der Berner Bankierssohn Ludwig Zeerleder (1772–1810), der 1793 in Frankfurt weilte, nannte sie voll-



Porträt der Susette Gontard, Margarethe Elisabeth Soemmering, 1798, Miniaturmalerei, Frankfurt/Main, Privatbesitz.

kommen. Und Hölderlin selbst soll Neuffer anlässlich eines Besuchs in Frankfurt zugeflüstert haben „Nicht wahr, eine Griechin?“.

Ohnmachts Porträt der Diotima

Landolin Ohnmacht, der zunächst bei Joseph Hör (1732–1785) und wohl auch bei Christian Wenzinger (1710–1797) in Freiburg gelernte hatte, die prägende Ausbildung aber in den 1780er Jahren bei Johann Peter Melchior (1745–1825) in Frankenthal erhielt und sich überdies von der Kunst Antonio Canovas (1757–1822) beeindrucken ließ, gehört zu den namhaften klassizistischen Porträtbildhauern Deutschlands. Von 1791 bis 1796 lebte er in Frankfurt und schuf dort nachweislich unter anderem zwei Büsten der Susette Gontard. Die darin festgehaltenen ebenmäßigen „Züge eines beseelten Frauenantlitzes, in dem das Mädchenhafte noch deutlich anklingt, das Ganze in sehr zarten und melodiösen Formen bewegt“ (Wilhelm Michel), faszinierten zahllose Betrachter. Während eines der beiden Stücke, zuletzt im Frankfurter Familienarchiv Manskopf aufbewahrt, 1944 zerstört wurde, befindet sich das zweite, eine 1793 entstandene Alabasterskulptur, heute als Depositum der Familie Gontard in der Skulpturensammlung Liebieghaus.

Das kleinformatige Relief des Germanischen Nationalmuseums, das wie die Büste aus Alabaster gearbeitet ist, gibt zweifellos dieselbe Person wieder. Gesichtsschnitt und sanfte Abrundung der Konturen, Nasenform und Lippenbildung gleichen einander auffällig. Unterschiedlich reflektierte Ohrenabdeckung und verschiedenartige Fixierung des streng nach hinten gezogenen, im Nacken zum Knoten gebundenen Haars sprechen nicht gegen die Identität. In beiden Bildnissen trägt die Konterfeite ein lockeres, antikisierendes Gewand, das auf der linken Schulter von einer Agraffe zusammengehalten wird. Ganz offensichtlich ist die in sich ruhende und damit erhabene Haltung nicht zuletzt Ausdruck der von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) als künstlerische Norm beschworenen „edlen Einfalt“, sprich Einfachheit, und „stillen Größe“ und somit der Orientierung an antiker Skulptur geschuldet. Auch Frisur und Tracht nehmen Anleihen an der vorbildhaften Kunst des Altertums. Ohnmacht hatte während seines Aufenthalts in Italien 1789/90 Werke der antiken Bildhauerkunst studiert und entsprechende Gestaltungsprinzipien, etwa Formenstrenge und ausgeprägte Konturlinie, verinnerlicht.

Seine klassizistische Haltung, die er in seinen Bildnissen mit Natürlichkeit und Wirklichkeitssinn paarte, kam den Ansprüchen des Auftraggebers unseres Porträts sicherlich entgegen. Hölderlins Neuffert gegenüber geäußerter Vergleich Susettes mit einer „Griechin“ – soll heißen in jeder, auch körperlicher und physiognomischer Hinsicht vollendeten Persönlichkeit -- wurde in diesem gräzisierungsdienlichen Idealbildnis gleichsam vorweg genommen. Dass Ohnmacht die Gontard in merklichem Maße idealisierte, bezeugt nicht

zuletzt ein von Margarethe Elisabeth Soemmering (1768–1802) 1798 gemaltes Miniaturbildnis der Bankiersgattin.

Auftraggeber der Büste war sicherlich der Gemahl der Dargestellten, Jakob Friedrich Gontard selbst. Wer das Nürnberger Relief sowie ein 12 cm hohes, im Historischen Museum von Frankfurt aufbewahrtes Ovalrelief aus Biskuitporzellan mit dem in Gestalt einer Maske abgebildeten Kopf der Diotima bei Ohnmacht bestellt hat, war dagegen bislang nicht zu ermitteln. Die Dimension und somit die schlichte Anspruchslosigkeit, die denen eines Freundschaftsbildes gleichkommen, schließlich das freizügig dargestellte Dekolleté unseres Exponats, lassen jedenfalls an eine der Porträtierten besonders nahestehende Persönlichkeit denken. Das Germanische Nationalmuseum erwarb das Stück von der Frankfurter Kunsthandlung Adolf Hess Nachfahren, bedauerlicherweise ohne sich damals den vielleicht hinsichtlich unserer Frage aufschlussreichen Vorbesitzer nennen zu lassen.

Auf jeden Fall dürfte die Anfertigung des kleinen Bildwerks nicht viel Zeit in Anspruch genommen haben. Zeitgenössische Berichte verbürgen die rasche Arbeitsweise Ohnmachts. Das ebenfalls aus dem leicht zu bearbeiten-

den Alabaster bestehende, etwa lebensgroße Porträtrelief des Straßburger Theologen Jeremias Jakob Oberlin (1735–1806) von 1809 zum Beispiel soll der Bildhauer, nachdem ihm ein Gehilfe den Stein bossiert hatte, im Wesentlichen in zwei dreiviertelstündigen Sitzungen gefertigt haben.

Bezüglich unseres Reliefs bleibt dessen ungeachtet noch manches zu klären. Man darf zwar sicher sein, dass es in zeitlicher Nähe zur Frankfurter Büste Susettes entstand; ob zuvor oder danach ist jedoch nicht gewiss. Auf jeden Fall besteht Hoffnung, dass sich die Frage nach der exakten Datierung im Zuge weiterer Forschungen zu Auftraggeber und ursprünglichem Eigentümer – einschließlich der Identität der in den drei übrigen kleinplastischen Porträts überlieferten Persönlichkeiten – beantworten lässt.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Über das im Text zitierte Schrifttum hinaus verwendete Literatur: Willy Cohn, Landolin Ohnmacht, in: *Der Cicerone*, Bd. 3, 1911, S. 653–663. – Wilhelm Michel, *Das Leben Friedrich Hölderlins*, Darmstadt 1965. – Adolf Beck, *Hölderlin. Eine Chronik in Text und Bild*, Frankfurt 1970. – Horst Reber, *Frankfurter Bildnisse aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts* von J. P. Melchior und L. Ohnmacht, in: *Deutscher Idealismus*, Bd. 8, hg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler, Stuttgart 1983, S. 373–396. – Ulrich Gaier u.a., *Hölderlin. „Gestalten der Welt“*. Frankfurt 1796–1798, Tübingen 1996.